

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 22 (1928)
Heft: 17

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ähnlich ergangen. Darum fort mit dem verwirrenden und Falsches vorpiegelnden Ausdruck „taubstumm“!

E. S.

Aus der Welt der Gehörlosen

† Jakob Brennwald.

Am 20. August verstarb im Bürgerheim Männedorf der älteste zürcherische Taubstumme Jakob Brennwald, im 82. Altersjahr. Bis ins Alter hatte er treu als Knecht gedient; aber endlich nötigten ihn weniger seine jahrelangen Hustenbeschwerden als die Abnahme der Kräfte, sich ins Bürgerheim aufnehmen zu lassen. Bis ins letzte Jahr hat er als treuer Besucher der gottesdienstlichen Zusammenkünfte seinen Schicksalsgenossen ein rühmliches Beispiel der Erfüllung der Pflichten gegen Gott gegeben. Die letzten 7 Monate war er ans Bett gefesselt, und da hat er noch durch sein tapferes Ertragen seiner Beschwerden sich den Ruhm erworben, ein lieber, geduldiger Patient gewesen zu sein. Wer ihn gekannt hat, bewahre ihm ein ehrendes Andenken und strebe darnach, so hoffnungsfroh wie Jakob Brennwald dem entgegensehen zu dürfen, was jenseits des Grabes kommt.

G. W.

Berggottesdienst am Kellen-Köpfli.

Der 12. August wird bei den Baselpietern lange in lieblicher Erinnerung bleiben, denn an diesem Tag haben sie einen schönen, in jeder Beziehung gelungenen Ausflug auf das im Basler Jura 1160 m hoch gelegene Kellen-Köpfli unternahmen dürfen.

Liestal war der Versammlungsort der Wanderlustigen; aus allen Richtungen des Halbkantons waren sie gekommen, entweder mit der Bahn oder zu Fuß. Die Glätterin von G. war schon nach 6 Uhr früh dort; der Zug sollte erst 8 1/2 Uhr nach Waldenburg abfahren, aber sie wußte die lange Wartezeit durch das Herumstreifen in dem „Boetenstädtchen“ totzuschlagen. Etliche muntere Burschen hatten ihren mehr als einstündigen Weg auf Schuhmachers Rappen zurückgelegt. Mit halbstündiger Verspätung trafen 2 Baslerinnen mit Dampfroß ein. Wiederum andere fanden sich nicht ein, aber sie machten den geraden Weg von ihrem Wohnort aus über Berg und Tal zur

nächsten Station der Schmalspurbahn, um einzusteigen und sich zu uns zu gesellen. Das Trüpplein der Ausflügler wuchs auf diese Weise auf 32, die sechsköpfige Pfarfamilie mitgerechnet.

In der Endstation Waldenburg angelangt, wurde der Weg sofort unter die Füße genommen, der uns unter brennender Sonne bald an den weißgrauen, mächtig hohen Felsbrüstungen vorbei, bald durch sonnige Matten hinaufführte. Erquickend war es, wenn er sich durch schattige Tannenforste und Buchenwaldungen schlängelte. Nach zweistündigem Aufstieg machten einige Pilger Halt. Waren sie erschöpft? Nein, sondern sie hielten besorgt Ausguck nach der ältesten Mitpilgerin von Basel, ob sie nachzukommen vermochte. Ihr wurde durch die tropische Hitze die Tour erschwert. Doch holte sie die Wartenden ein. Von ihnen unterstützt, mit ganzer Aufbietung ihrer Kraft konnte die Betagte die halbstündige ziemlich steile Strecke überwinden. Wir gelangten auf eine Waldweide und setzten uns am Walbesaum nieder, um den Hunger zu stillen und den Durst zu löschen.

Gruß Dir, du tannendunkler Jurahang mit sonnigen Weiden. Auf Bergeshöhe, weltentzogen, über uns kühlende Tannen, mit Ausblick auf ein entferntes Tal, hier auf dem stillen Ruheplatz feierten wir den Gottesdienst. Hr. Pfarrer Meyer, der Seelsorger der taubstummen Baselpietern, erläuterte das Wort des Herrn: „Ich bin das Brot des Lebens“. Er wies hin auf das Brot (nicht Zuckerbrot), das wir täglich brauchen, wenn der Leib gedeihen soll. Wie das tägliche Brot für unsere Leiber unentbehrlich ist, so das himmlische Brot für unsere Seele. Wir müssen Ihn, den himmlischen Freund, täglich haben, wenn wir ewig leben wollen.

Nach dem Schlußgebet ging ein kurzes und leichtes Gewitter nieder, was uns erfrischte. Als es vorbei war, rüstete sich die Schar zum Aufbruch, um den Gipfel in einer halben Stunde zu erklimmen, wo ihr eine reizvolle Fernsicht nach allen Windrosen zu teil wurde. Drei blieben zurück. Das 77jährige Mütterlein taumelte umher, damit die Beine gelenkig bleiben; die jugendliche hörende Köchin, die der ungeschulten Taubstummen aus Lieftal zu lieb sie hinauf begleitete, lag auf dem Rasenteppich ausgestreckt und schrieb einen Brief; die dritte machte Skizzen nach der Natur in ihr Notizbüchlein. Gelegenheiten zum Gute tun gibt's überall. Eine Stadtdame stand verlegen vor der mannes-hohen Ruhhürde, während ihr hagerer Beglei-

ter die daranlehrende Doppelleiter hinauf und und hinabkletterte. Unsere rüstige Greisin kam herbei, schob den mittleren Pfahl und verschaffte so Durchgang.

Die Stunde des Abstieges rückte heran, Mutter und Tochter traten allein den Rückweg an, um einmal zuvorzukommen. Die gut gebaute Straße, beständig durch den Wald, zeigte an mehreren Stellen, was das im Frühjahr herunterspringende Hochwasser angerichtet hatte. Erdbeben, Steinmassen, eine niedergerissene Brücke mit eisernem Zaun legten Zeugnis ab von der Macht des Elements. 1¹/₄ Stunde hat das Hinablaufen gedauert; müde und zugleich froh ruhten wir im Kurhaus Schanz aus. Wir warteten auf die Nachkommenden, ja eigentlich auf den verheißenen Kaffee. Nach einer halben Stunde kamen die andern frohgemut an und freuten sich, die 77 jährige, deren Ehrgeiz darin bestand, durch Rüstigkeit zu verblüffen, wohlbehalten anzutreffen. Dem jüngsten Wandervogel, es war das neunjährige Töchterlein des Pfarrers, konnte die anstrengende Wanderung nichts anhaben; es mag davon kommen, weil sie im heißen Indien das Licht der Welt erblickt hat.

Wir wurden in eine schöne Veranda geführt mit Ausblick auf die Schloßruine, die sich hoch oben auf der steilen Felswand vom blauen Himmel abhebt. Wir labten uns vortrefflich am Bieruhrbrot, bei heiterer Plauderei: ein frohes Wanderherz schlug in unserer Brust; es waren etwa 24 Bier sinnige und acht Vollsinnige. Wie leicht wanderte es sich von der Anhöhe ins Tal, ins schmucke Dörfli Waldenburg! Wie hurtig waren wir beim Ansturm auf den für uns reservierten Wagenabteil! Alles verlief ohne Unfall. Die schützende Hand Gottes hat über uns gewaltet. Auch dem Veranstalter des Ausfluges herzlicher Dank. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß er mit seiner Frau in mehreren Wochen wieder nach Indien zurückkehren wird. Nach seinem Nachfolger wird wohl Umschau gehalten.

C. J.

Thun. Taubstummenverein „Alpina“. Am 4. August (bei schönem Wetter) versammelten sich 16 Schicksalsgenossen auf dem Bahnhof in Thun, um die dreitägige Stiftungsreise auszuführen. Um 7.08 Uhr fuhren wir nach Spiez ab. Hier kamen noch zwei Schicksalsgenossen dazu. Nun fuhren wir alle 18 nach Zweisimmen, vorbei an der eidg. Pulverfabrik und der elektrochemischen Fabrik, dann um 9 Uhr mit

der Montreux-Oberland-Bahn nach Gstaad, vorbei am Schloß Blankenburg, Sporthotel Saanenmöser usw. In Gstaad stand ein von uns voraus bestelltes Postauto bereit und wir stiegen ein. Um 10.10 Uhr fuhr das vollbesetzte Postauto über Gsteig, Pillonpaß, Diablerets. In Gsteig wurden wir vom ehemaligen Taubstummenpfarrer Herrn Ernst Schwarz begrüßt und es gab ein fröhliches Wiedersehen.

An der Pillonstraße sahen wir kalkweiße Steinbrüche. Auf der Paßhöhe, 1550 M. ü. M., kamen wir über die Kantonsgrenze Bern hinüber und hatten zirka 10 Minuten Pause. Um 11.15 Uhr langten wir bei der Station Les Diablerets gut an, dort photographierte uns unser Schicksalsgenosse Fr. Balsiger samt Chauffeur vor dem Postauto. Um 11.39 Uhr fuhren wir mit der Ormondtal-Bahn ab bis Le Sepey. Hier machten wir eine einstündige Mittagsrast und gingen dann zu Fuß nach Leyfin, wo sich ein weitbekanntes Lungen-sanatorium befindet; da hatten wir eine schöne Aussicht über die Walliser- und Waadtländer-Alpen, die weite Rhoneebene und das große Dorf Olon. Um 3.18 Uhr nachmittags bestiegen wir in Leyfin-Willage die Zahnradbahn. Infolge Platzmangel mußten wir den Gepäckwagen benutzen und der Kondukteur legte die großen Lederkoffer auf den Boden als Sitzplätze. Nach zirka 40 Minuten Aufenthalt in Nigle setzten wir die Bahnfahrt fort und stiegen in Veytaux-Chillon aus. Wir besuchten das Schloß Chillon am Genfersee. Dann gingen wir zu Fuß nach Montreux und blieben dort bis 20.05 Uhr abends und fuhren weiter bis Vevey (Vivis). Hier bezogen wir das bestellte Nachtquartier und machten nach dem Nachtessen einen Spaziergang.

Am Sonntag, 5. August, vormittags 9.15 Uhr, bestiegen wir den neuerstellten, größten Dampfer „Helvetia“, um nach Genf über den blauen Lemman zu fahren. Von Lausanne fuhr der Dampfer direkt zu den savoyischen Dörfern Evian und Thonon, dann zurück nach Rhon. Wir bemerkten, daß die Weinberge am Seeufer kahl und traurig ausfahen infolge Hagelschlag vom 6. Juli, und die Felder sehen wie ausgebrannt aus wegen der langanhaltenden Trockenheit. — Nach 1 Uhr langten wir in Genf am englischen Garten an und wurden von einigen Genfer-Schicksalsgenossen, Herrn Ernst Theiler und Herrn Milliet mit ihren Frauen empfangen und in die Stadt geführt. Im Hotel Jura nahmen wir das bestellte Mittagessen ein. Nachher besichtigten wir die Stadt, z. B. den Völker-

bundspalast, das Wehrmannsdenkmal der Genfer 1914—1918. Fr. Balsiger photographierte uns wieder, dann gingen wir in die öffentliche Badeanstalt. Es gab ein lustiges BADELEBEN. Nach einer Besichtigung der Stadt nahmen wir im Café Blaukreuz das Nachtessen ein. Um 9 Uhr abends fuhren wir von Genf per Bahn nach Lausanne und dankten den Herren Theiler und Milliet für den freundlichen Empfang. In Lausanne kamen wir um halb 11 Uhr an und bezogen im Hotel Winkelried das Nachtquartier.

Am Morgen darauf statteten wir der Stadt einen Besuch ab, z. B. dem Bundesgericht, Rathaus, Münster usw. Um 10.10 Uhr verließen wir Lausanne. In Yverdon (Yferten) machten wir zweistündigen Aufenthalt und besahen z. B. das Schloß und das Pestalozzi-Denkmal. Um 13.20 Uhr ab nach Freiburg, wo wir drei Stunden blieben zur Besichtigung der alten und neuen Stadt, mit Rathaus, Linde von Murten, Brandstätte des eidg. Zeughauses usw. Um 6.19 Uhr abends traten wir die Heimfahrt an. In Bern wurden wir von einigen Mitgliedern des Brudervereins Alpenrose empfangen. Die Heimfahrt geschah mit der Gürbetalbahn. Am besten gefielen mir die Postautofahrt und die Dampferfahrt auf dem Genfersee. Wir hatten immer gutes und warmes Wetter.

Bemerkung des Berichterstatters:
In Zukunft sollen die Teilnehmer dem Reisechef strikte Folge leisten; auch da muß Ordnung sein!
H. Kammer.

Aus Taubstummenanstalten

„Saffa“

Den Besuchern der „Saffa“ diene zur Mitteilung, daß in der Abteilung X „Soziale Fürsorge“ auch das Taubstummenwesen ausgestellt ist. In einer Ausstellung für Frauenarbeit darf die Taubstummenbildung nicht fehlen, denn 71,5 % des in den schweizerischen Taubstummenanstalten tätigen Lehr- und Erziehungspersonals sind weiblichen Geschlechts. Unsere Ausstellung beschränkt sich also darauf, zu zeigen, was die Frau in der Taubstummenziehung leistet. Einen besonders schönen Schmuck unserer Ausstellung bilden die sieben von Frä. C. v. Steiger, Kunstmalerin in Bern, gemalten Bilder welche den Lebensgang eines taubstummen Kindes darstellen.

Daß in Genf und Lausanne Kindergärten für taubstumme Kinder eingerichtet sind, werden viele noch nicht wissen. Um so mehr werden die Darstellungen der Arbeits- und Unterrichtsweise in den beiden Kindergärten, so wie diejenige aus der Anstalt Moudon interessieren.

Unsere Ausstellung ist von der Schweizerischen Vereinigung für Bildung Taubstummer und Schwerhöriger Kinder veranstaltet worden. A.G.

Turbenthal. Aus dem Jahresbericht 1927:

Die Taubstummenanstalt. Wenn die frühern Schloßherren ihre alte Heimat aufsuchen könnten, würde ihnen in nächster Nähe des Schlosses ein neues Gebäude auffallen, unsere Spiel- und Turnhalle. Hoffentlich hätten auch sie Wohlgefallen an dem Bau; denn wer ihn sieht, von innen und von außen, hat seine Freude daran. Die größte Freude aber bekunden die, denen er zugute kommt.

Das sind vor allem unsere Kinder, die bisher bei schlechtem Wetter und im Winter in dunklen Gängen oder auf dem Dachboden ihre gymnastischen Stunden abhielten. Bei ungünstiger Witterung mußten sie den langen lieben Sonntag im Wohnzimmer zubringen, in dem trotz des Lüftens nicht immer die beste Luft herrschte. Und jetzt können sie sich in dem großen, temperierten Raume jederzeit nach Herzenslust tummeln und ihre Lungen kräftigen.

Dankbar dafür sind aber auch Lehrerschaft und Wartpersonal, die in der Aufsicht wesentlich entlastet werden. Aber am meisten erfreut und dankbar sind die Hauseltern, die die Verantwortung für die Gesundheit der Zöglinge tragen, die als älteste Hausgenossen sich der Ruhe im Hause freuen, wenn die wilde Gesellschaft in der Halle lärmt. Die Spiel- und Turnhalle hat aber noch einen andern Zweck zu versehen. Sie ist Festhalle und wurde an der Weihnachtsfeier eingeweiht. Wie mühsam waren über 20 Jahre die Vorbereitungen auf die Bescherung. Alle Pakete mußten, weil kein anderer Platz zur Verfügung stand, in einem Zimmer des obersten Stockes aufgestapelt, am Festtage heruntergeholt und in drei Zimmer verteilt werden auf mehr als 60 Plätze.

Am Palmsonntag konnten wieder zwei Zöglinge konfirmiert werden, Simon G. und Frieda H. kamen zu den Angehörigen nach Hause. Für Kinder, die das Ziel nicht erreichten, zu schwach begabt waren, als daß sich die Fortsetzung der unterrichtlichen Bemühungen lohnte, erhielten wir zum Teil noch geringern Erfolg. Drei neu